

Homilie zu Eph 1, 17-23
Christi Himmelfahrt (Lesejahr A)
24.5.1990 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das ist das Fest Christi Himmelfahrt. Wir wissen, was uns da zu diesem Festtag erzählt wird: Jesus ist nach Ostern durch vierzig Tage hindurch seinen Jüngern erschienen, er hat zu ihnen gesprochen und dann ein letztes Mal, hat noch einige wesentliche Dinge klargestellt, und dann ward er zum Himmel erhoben, eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Wem das zu märchenhaft erscheinen mag in seinem kritischen Verstand, für den ist im Epheserbrief das geschrieben, was wir in der ersten Lesung gehört haben. Unbeschadet dieses großartigen Bildes von der Himmelfahrt, der Einsetzung in die Macht zur Rechten Gottes im Himmel, unbeschadet dessen wird in der Lesung alles auf den Boden heruntergeholt. Wir werden gleichsam an der Hand genommen und gelehrt, kleine Schritte zu tun, um in dies Geheimnis zu kommen.

Da heißt es: "Der Gott unseres Herrn Jesus Christus". Das bedeutet für uns: "der lebendige Gott", nicht "etwas Göttliches in allen Dingen". Der lebendige Gott, der von Ägypten an, der Retter Israels, der darob in den Psalmen Gelobte und Gepriesene, der in Nöten Angegangene, der lebendige Gott, der Retter-Gott, der Gott geschichtlicher Stunde, der - nicht etwas allgemein Göttliches, um dies gleich im vorhinein klar zu haben - der, der sei "der Vater der Herrlichkeit".

Zu schnell gehen wir mit diesem Ausdruck um, legen ihn zur Seite, gehen zum nächsten Satz, ohne gefaßt zu haben, was das für eine Handreichung ist für uns: der Vater der Herrlichkeit. Jedes Ding hat Berechenbares an sich. Aber jedes Ding, auch jeder Mensch, hat etwas Unberechenbares, etwas, was anders ist, was Mehr ist, was Größe hat: Es ist, so sagt das Wort, eine "Erscheinung". Vor der kannst du dich einfinden, aber die Meßapparate muß man dann weglegen. Es hat eine Ehre, und die ist unantastbar: Es ist herrlich, es hat "Herrlichkeit". Was steckt hinter diesem Wort? Nehmen wir es als Handreichung: Wir sollen also, um Himmelfahrt verstehen zu können, am Boden bleiben unter den Dingen und sollen ihnen so gegenüber treten. Und dann sollen wir denken: Dieses Herrliche, das eine Ehre hat, das uns Ehrfurcht abverlangt, das komme von Gott, er ist der Vater der Herrlichkeit. Auch den Ausdruck müssen wir noch einmal tief verstehen. So ist Gott zu uns her da: in allen Dingen sie herrlich machend, ihnen Ehre leihend. Er ist ihre Ehre, und unsere Ehrfurcht vor den Dingen ist Gottesfurcht. Man könnte geradezu Schluß machen jetzt und das betrachten und wieder betrachten, daß wir entdecken, wie wir Nüchterne, Sachliche, naturwissenschaftlich Ausgerichtete, technisch Begabte mit den Dingen umgehen, wie sehr wir da gefordert wären zu einem andern Umgang mit allem und jedem. Und das soll stattfinden hier auf Erden! Wieviele Male, wer will das zählen?

Nun heißt es: Gott, der Lebendige, der Retter Israels, der - nicht etwas Göttliches, etwas allgemein Göttliches - der, der Person ist, wie wir zu sagen gelernt haben, der also sei so da,

und der gibt uns nun einen Geist, seinen Geist. Verstand, Intelligenz, Gescheitheit nicht, die haben wir per Natur schon nach Maßen. Aber Geist? Geist ist bei dem, der davor betroffen ist, betroffen zu sein vermag - unsere Betroffenheit: wunderbar angetan von der Herrlichkeit, der Ehre, dem Ehrfurchtgebietenden.

Und in diesem Geist - nicht Gescheitheit! - so heißt es nun, sollen wir "Weisheit" üben, "Weisheit" lernen. Das Wort, das da steht, das heißt Wissenschaft, das heißt nun den Maßstab, das Metermaß hernehmen, das heißt technisch vorgehen - unbeschadet unserer Ehrfurcht, unserer Gottesfurcht. Die soll nicht dabei verlorengelassen werden, die darf nicht verletzt werden. Wieder möchte man Schluß machen. Das übe man einmal ein: Handgriffe tun, Dinge anpacken, zurechtrücken, zurechtschneiden, und dabei die Ehrfurcht nicht verletzen, die Gottesfurcht nicht verletzen!

Dann aber kannst du nicht verhindern, daß ein nächstes geschieht: Du gerätst an Menschen. Und Menschen sind nun einmal ein Sonderding. Dem ganzen Zusammenhang nach heißt das: Du wirst sie immer wieder finden in einer Notlage. Nicht zu dramatisch brauchen wir dabei zu denken, nur ganz gewöhnlich so: Jemand braucht jetzt Aufmerksamkeit, jemand braucht jetzt Zuwendung, jemand braucht jetzt einen Gruß, jemand braucht jetzt ein klein bißchen, daß du in Offenheit dein Antlitz zukehrst, dich ihm gönnest. Was da im einzelnen zu tun ist, das ist von Augenblick zu Augenblick verschieden, das wirst du dann wissen. Und um das genau geht es: Das wirst du dann wissen. Wer sagt's dir denn? Wer denn sagt dir's? Und dann heißt es: Gott, der sagt dir's - der auch am anderen Menschen ist, der ihm Ehre ist, der ihm Herrlichkeit ist, der ihm Schönheit ist, das Ehrfurchtgebietende ist. Der, ebender, wird's deinem Herzen - Herz ist nicht Gemüt, Herz ist Verstand, ganzer Verstand - der wird's deinem Verstand, deinem Herzen sagen. Und ehe du dich's versiehst, bist du angefordert, etwas zu tun in seinem Namen, weil Er es dir sagt. Er wird dir zu deinem Herrn, dem Herrn deines Herzens, deiner Gedanken, deiner Neigungen, deiner Bereitschaften. Er wird dir zum Herrn, und du wirst gehorsam, gehorsame Magd, gehorsamer Knecht. Jetzt braucht's wieder den Abstand: und das behalten, das betrachten, was für eine Sache! Und dann heißt es: Wenn das erst angelaufen ist, dann also - jetzt kommt das Wort - "hast du ihn erkannt". Erkennen tut die Magd, der Knecht, den Herrn. Dann hast du den Herrn erkannt, deinen Herrn erkannt. "Es ist der Herr", deiner, deines Herzens Herr.

Wer aufmerksam in diese Dinge eingegangen ist, kann gar nicht verhindern, daß er fröhlich wird. Das kann er nicht verhindern, daß er fröhlich wird! Er mag Trauer haben, weil so viel noch nicht bewältigt ist mit Menschen in Not; diese Trauer wird er haben. Aber er wird nicht verhindern, daß es innen drinnen fröhlich wird: Es heißt, "die Augen hellen sich ihm", die Augen klären sich ihm, er wird schön. Nicht wie eine Schönheitskonkurrenz, diese Schönheit ist nicht gemeint. Er wird schön, er beginnt zu erstrahlen: An ihm, mit ihm, durch ihn ist Gott da.

jawohl. Und jetzt spätestens merken wir: Unserm Kleinmut wird kein Raum gelassen. Jetzt dürfen wir, darfst du, darf ich, dürfen wir von uns herrlich denken, groß denken. Ehre haben wir, Schönheit haben wir, eine Erscheinung sind wir, herrlich sind wir den andern. Das ist wahr.

Und der Satz sagt hier weiter: Du kannst nicht verhindern, jetzt hast du gegriffen, begriffen die Hoffnung, deine Hoffnung. Für dich gibt es eine Hoffnung. Und das ist deine Hoffnung: Er, Gott, der Retter Israels, der Schöpfer der Dinge, der an allem, bei allem da ist, der wird dich noch brauchen können, daß sein Wille geschehe auf Erden. Der wird dich noch brauchen können - an anderer Stelle - daß die Herrschaft Gottes auf Erden errichtet werde, das Reich Gottes auf Erden errichtet werde. Das sind große Worte, aber wir sollen sie nicht weglegen, unserm Kleinmut nicht das Recht geben, diese großen Ausblicke abzuwürgen. Hereingerufen, heißt es, sind wir, berufen sind wir zu solchem.

Und jetzt erst wird im Text gesagt: Wenn ihr's nicht glauben wollt, wenn ihr's nicht fassen könnt, so schaut auf Ihn, den Sohn Gottes, unsern Herrn Jesus Christus. Jetzt erst wird Er in der Blick gerückt: an der Stelle, wo unsere Hoffnung aufgerissen worden ist, wir sie zu packen begonnen haben, wo der Kleinmut sie vielleicht abwürgen möchte und wo das nicht passieren soll. Nun schaut auf Ihn! Gott hat an Christus das alles erwiesen, er hat ihn von den Toten erweckt, er hat ihn aus der Angst geholt, aus dem Kleinmut geholt, aus der Niedergeschlagenheit geholt, inmitten der Trauer, die Jesus sehr wohl kannte, herausgeholt an den Platz zu seiner Rechten, an den Platz der Herrschaft über die Angst, über den Tod, über die Macht der Mächte, dieser bösen, schlimmen Mächte, die uns so quetschen und zumachen möchten, so resignieren lassen möchten, kleinmütig machen, zweifelt machen. Über das Herr sein, über das Herr sein dürfen wir! Mein Gott, in dieser Welt wie viel Zerstörung, menschliche Zerstörung, Zerstörung an Menschen, Zerschlagenheit, Niedergeschlagenheit, Erledigtsein, keinen Ausweg mehr haben, keine Perspektive mehr haben, nicht mehr aufstehen wollen am Morgen! In all das hinein dürfen wir nun denken: Wir dürfen Herr sein darüber, über all diese Mächte, die uns so zusetzen. Er, Er ist's, an dem Gott dies erwiesen hat, sagt der Text.

Und dann, wenn das geworden ist, dann dürfen wir, ihm zugesellt - es heißt eigentlich "ihm einverleibt": als wie sein Leib hier auf Erden, d.h. zusammen, in der Zusammenheit, unserer, derer, die wir dies wissen, in dieser Hoffnung gegründet sind - antreten als der Raum Gottes inmitten der Verlorenheit dieser Welt, dieser Menschen, worin aufgebrochen ist das Leben, die Hoffnung, die Zuversicht. Und Himmelfahrt, das Fest, das wir feiern, soll uns die große Betrachtung liefern zur Ermutigung, wenn wir in diesem, was uns da aufgegangen ist, möchten wieder zusammensacken. Es soll nimmermehr geschehen! Nicht Angst, nicht Tod, keine Macht soll uns davon jemals wieder wegbringen. Gegründet in diese Hoffnung erfassen wir den Sinn unseres Lebens, und der heißt: mit Gott, dem guten Gott, gut sein, wo immer das nach Lage von uns erwartet ist.